

Gottesdienst am Pfingstsonntag, 31. Mai 2020

Thema: *Rückenwind*

Text: Apostelgeschichte 2,1-13

Liebe Gemeinde,

„Kurioses Tor: 1:0 für den Wind“. So lautete die Schlagzeile. Es ist schon ein paar Jahre her, dieses Fußballspiel zwischen Maccabi Haifa und Dynamo Kiew. Und es war windig. So windig, dass sich die Palmen bogen. Haifas Torwart Assaf Mendes machte einen kräftigen Abschlag. Doch was passierte? Der Wind pustete den Ball zurück. Geradewegs ins eigene Tor. Ein Eigentor! 1:0 für den Wind!

Ganz so kräftig ist der Wind heute hier nicht. Ich hab mal ein Windmessgerät mitgebracht. Was schätzen Sie, wie ist die Windgeschwindigkeit heute? Es sind gerade zwischen 3 und 5 km/h. Die höchste je gemessene Geschwindigkeit einer Windbö ist übrigens 408 km/h und wurde am 10. April 1996 während des tropischen Zyklons Olivia auf der westaustralischen Insel Barrow Island gemessen.

Auch wenn der Wind bei jenem Fußballspiel in Haifa wohl nicht ganz so kräftig blies, hatte er es auch in sich. Offensichtlich ist da in Israel manches Mal starker Wind. Zumindest, wenn wir die Pfingstgeschichte lesen, ist da ja auch von einem gewaltigen Sturm die Rede.

Wir kennen ganz unterschiedliche Arten von Wind. Wind kann etwas sehr Gutes, Kraftvolles sein, voller Energie. Und rings umher wimmelt es von Windkraftanlagen. Wind kann aber auch zerstörerisch und hinderlich sein, wenn man an so manchen Hurrikan denkt. Und er kann auch schlichtweg lästig sein. Und er kann auch ganz sanft und zart sein. Wie wohltuend, wenn so ein leises warmes Lüftchen an einem lauen Sommerabend unser Gesicht sanft berührt. Und gut ist auch so ein schöner, kräftiger Rückenwind, der einen nach vorne bringt.

Pfingsten. Für die Jünger Jesu bedeutete das: Rückenwind.

1) Rückenwind

Hören wir nochmals den Anfang dieser beeindruckenden Pfingstgeschichte voller Dynamik:

1 Und als der Pfingsttag gekommen war, waren sie alle beieinander an einem Ort.

2 Und es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Sturm und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen.

3 Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt und wie von Feuer, und setzten sich auf einen jeden von ihnen,

4 und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen.

Das Wirken des Heiligen Geistes wird mit zwei Begleiterscheinungen beschrieben: ein Sturmwind und Feuerflammen. Beides Ausdruck großer Kraft und Energie. Und beides schon im Alten Testament immer wieder in Zusammenhang mit dem Wirken von Gottes Geist. Denken wir etwa an die Wolkensäule und die Feuersäule, die das Volk Israel durch die Wüste geleitet haben. Aber es ist besonders der Wind, der sich mit dem Geist Gottes, mit dem Heiligen Geist verbindet. Das fängt schon beim Namen an: Im Hebräischen heißt der Geist

Gottes „*ruach*“, und das ist dasselbe Wort wie Wind. Und auch im Griechischen bedeutet *pneuma* beides: Geist und Wind. Und es passt. Wind und Gottes Geist – beide sind unsichtbar, und doch können wir sie sehen, nämlich an ihren Auswirkungen. Der Wind bewegt die Zweige und Blätter des Baums, oder treibt die Flügel eines Windrads an, hat Kraft, bewegt. Und genauso der Geist Gottes: Er setzt Menschen in Bewegung. Wir können ihn nicht sehen, so wenig wie wir Gott sehen können, aber wir können sehen, was er bewirkt. Und das ist schon wirklich beinahe ein Gottesbeweis! Mensch, machen wir uns das doch mal bewusst: Da ist ein Dutzend Typen, die größtenteils weder studiert haben noch über irgendeine höhere Schulbildung verfügten, einfache Handwerker, Fischer, Provinzleute aus Galiläa – heute würde man sagen: „Hinterwäldler“ – durchaus auch ängstliche Gesellen, die sich nach Jesu Tod in Panik versteckt und eingeschlossen haben. Und dieses Häufchen erlebt eine Veränderung, die die Welt bewegt! Sie fangen an zu predigen, gehen in alle Welt, sind bereit, für Jesus zu sterben: 11 von 12 Apostel sterben den Märtyrertod. Das machen die doch nicht, weil sie sich alles eingebildet haben! Waren sie verblendet wie diese islamistischen Selbstmordattentäter, die den Märtyrertod wählen, um ins Paradies zu gelangen? Nein, wenn wir ihre Schriften im Neuen Testament lesen, können wir nichts von Wahnsinn und Verblendung feststellen. Also, was bringt sie dazu, ihr ganzes Leben und Sterben in den Dienst für Jesus zu stellen? Doch nur, dass da eine echte Kraft dahinter ist. Die Kraft des Heiligengeistes. Sein Rückenwind! Und ihre Botschaft ist nicht zu stoppen! Sie geht weiter und weiter und weiter. Genau wie Jesus es gesagt hat: Von Jerusalem über Judäa, Samaria über Hohnhorst bis an die Enden der Erde. Da muss doch eine besondere Kraft dahinter stecken. Ein Rückenwind, der bis heute weht.

Mit großen Hoffnungen und Erwartungen steht eine junge Frau vor einem ehrenwerten Komitee und hört schließlich das schockierende Urteil: Wegen mangelnder Intelligenz als untauglich für die Mission befunden!

Doch Gladys Aylward lässt sich nicht entmutigen. Im Vertrauen auf Gott und erfüllt von Liebe zum chinesischen Volk und bewegt von der Kraft des Heiligen Geistes macht sie sich mit ihrem mühsam als Hausmädchen verdienten Geld auf den langen Weg nach China. Und dort wird sie zu einer der bedeutendsten Missionarinnen in der Geschichte Chinas. Sogar Hollywood verfilmte ihre Biografie mit dem Titel „Die Herberge zur Sechsten Glückseligkeit“. Eine von Menschen als unbegabt angesehene Frau war begabt mit Gottes Geist. Weil er ihr Rückenwind war, konnte sie niemand aufhalten. Ich habe mal einen tollen Satz gehört, den könnt ihr euch merken: Gott beruft nicht die Befähigten, sondern er befähigt die Berufenen! Das ist Rückenwind des Heiligen Geistes.

Doch was heißt das heute für uns persönlich? Wo hast du schon Rückenwind erlebt? Gottes Kraft und Hilfe in scheinbar ausweglosen Situationen? Wie du durchgetragen wirst durch Tage oder Wochen voller Stress und Anfechtungen.

Doch dann gibt es auch das andere. Gegenwind.

2) Gegenwind

Beim Fahrradfahren ist es bei mir zumindest so, dass ich eigentlich – egal, wohin ich fahre, immer Gegenwind hab. Fahr ich nach Ohndorf, hab ich Gegenwind. Dann mach ich dort

irgendeinen Besuch, und auf dem Heimweg – inzwischen hat sich dieser fiese Wind heimtückisch gedreht – da hab ich wieder Gegenwind!

Und so geht es uns doch im Leben und Glauben auch oft. Dass wir manchmal den Eindruck haben, alles läuft gegen uns. Die Jünger erleben das noch in diesem Augenblick, wo sie doch so erfüllt von Gottes Geist mit großer Vollmacht predigen und das Evangelium verkünden und – wie wir später lesen – viele zum Glauben kommen, trotzdem gibt es Gegenwind! Vielleicht gerade deshalb! Denn der Teufel schläft nicht. Er will nicht zulassen, dass Gottes Reich gebaut wird, er will Sand ins Getriebe streuen. Und darum gibt es gleich auch die, welche die Apostel verspotten und verlachen: *13 Andere aber hatten ihren Spott und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.*

Die sind doch bekloppt! Die sind besoffen! Was die da rumschwafeln von ihrem Jesus und so. Völlig übertrieben! Völlig irrational! Liebe Gottes - total sentimental! Gegenwind. Und dieser Gegenwind wurde wenig später zum Gegensturm, als die Verfolgung losbrach, Petrus und Johannes verhaftet wurden und mit Stephanus der erste christliche Märtyrer gesteinigt wurde.

Ihr Lieben, natürlich freue ich mich, wenn Menschen durch eine Predigt angesprochen sind und es Lob und Zustimmung gibt. Und ein Like bei YouTube für einen Online-Gottesdienst ist auch was Feines. Aber – es ist auch normal, wenn Gegenwind kommt! Jesus hat es mal so gesagt: *„Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Haben sie mich verfolgt, so werden sie euch auch verfolgen.“* (Joh. 15,18.20). Und auch wir als Gemeinde sollten nicht überrascht sein, wenn es eben nicht nur Zustimmung und Applaus gibt, sondern auch Widerspruch und Ablehnung und Gegenwind. Im Gegenteil: Wenn das alles ausbliebe, dann müssten wir uns schon ernsthaft Gedanken machen, ob wir auf dem richtigen Kurs sind! Der bekannte sächsische Evangelist Theo Lehmann soll mal über den Wert einer Predigt gesagt haben: *„Hat sich keiner bekehrt, hat sich keiner beschwert, dann war's nicht viel wert!“* Vielleicht etwas überspitzt, doch darin steckt die Einsicht, dass eine klare Verkündigung eben niemals nur auf Gegenliebe stößt. Und diese Erfahrung machen nicht nur Pastoren, sondern jeder Christ, der seinen Glauben nicht versteckt und verschweigt. Allerdings – wenn Widerstand kommt, sollten wir uns immer fragen: Ist es wirklich der Inhalt, Jesus, das Evangelium, womit wir Anstoß erregen? Dann ist es in Ordnung, das müssen wir aushalten. Oder sind es etwa unsere womöglich lieblosen Worte, liebloses Verhalten, fromme Arroganz oder Unbarmherzigkeit? Für solche Dinge lohnt es sich nicht, eine Märtyrerrolle einzunehmen!

Petrus reagiert auf den Gegenwind vorbildlich. Wir lesen in Vers 14f: *„Hört her, ihr Leute aus Judäa und ihr Einwohner von Jerusalem! Ich will euch erklären, was hier geschieht. Diese Männer sind nicht betrunken, wie einige von euch meinen. Es ist ja erst neun Uhr morgens.“*

Das find ich klasse: Er nimmt den Widerstand der Zweifelnden und Fragenden zur Kenntnis und nimmt sie ernst. Er tritt in den Dialog mit ihnen: *„Ich will euch erklären, was hier geschieht.“* Und er hat Humor: *„Leute, wir sind doch nicht betrunken, denn“* – und die Erklärung ist cool – *„es ist doch erst morgens um 9! Ja, später am Tag, da wär das vielleicht zu diskutieren, aber doch noch nicht um diese Uhrzeit!“* Das wünsch ich mir auch: Mit einer fröhlichen Lockerheit gelassen und humorvoll auf Kritik zu reagieren. Und dennoch: Es folgt glasklare Verkündigung von Kreuz und Auferstehung Jesu. Und als es hart auf hart kommt

und er sogar vor Gericht gestellt wird und man ihm verbieten will, weiter von Jesus zu reden, da bleibt er fest und sagt: „*Wir können es ja nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben!*“ (Apg. 24,20). Also lernen wir, wie der Heilige Geist dem Petrus im Gegenwind stärkt: Er gibt ihm Liebe zu den Gegnern, Weisheit, Gelassenheit und Humor im Gespräch mit ihnen, Klarheit in der Verkündigung und Standfestigkeit und Treue im Bekenntnis! Daran wollen wir uns auch als Martins-Gemeinde orientieren.

Pfingsten bedeutet: Es gibt Rückenwind, es gibt Gegenwind.

Und schließlich noch: Es gibt...

3) Aufwind

Aufwind ist ja was Fantastisches. Das ist ja das, was sich die riesigen Greifvögel, Adler & Co., zunutze machen, um ihr großes Körpergewicht kraftsparend in die Höhe zu bringen. Der Andenkondor bringt seine bis zu 15 Kilo nur dadurch in die Höhe, dass er seine 3 Meter Flügelspannweite nutzt, um sich von der Thermik an den Felswänden nach oben tragen zu lassen. Auch das gehört zu Pfingsten: der Heilige Geist will uns Aufwind geben. Das heißt, dass wir nicht auf unsere eigene Kraft vertrauen sollen, auch nicht auf unsern Glauben, der kann manchmal schwanken und wackeln wie ein Blatt im Wind, auch nicht auf unsere Gefühle. Sondern dass wir uns einfach fallen lassen können in die starken Arme Gottes. Seine Gnade ist der Aufwind, der uns nach oben trägt, zum Himmel. Und so lesen wir direkt nach der Pfingstgeschichte, was für die ersten Christen die Flügel waren, mit denen sie sich vom Aufwind Gottes tragen lassen konnten: „*Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.*“ (Apg. 2,42). Das waren die Flügel, die sie ausspannten, um den Aufwind zu erleben. Das wünsch ich mir für uns alle, dass wir auch so getragen werden: beständig bleiben in der Lehre der Apostel, also am Wort Gottes, an der Bibel, und in der Gemeinschaft untereinander – auch mit 1,5 Meter Abstand, doch im Herzen verbunden, im Brotbrechen, das ist das Abendmahl, und im Gebet. So wächst Gemeinde. So weht der Wind Gottes, der Heilige Geist. Das ist Pfingsten.

Amen.

Gero Cochlovius, Hohnhorst